



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Aus dem religiösen Volksleben im Fürstbistum Paderborn
während des 17. und 18. Jahrhunderts**

Völker, Christoph

Paderborn, 1937

a) Quellenkult

urn:nbn:de:hbz:466:1-9649

chem das im Grabe ruhende Kruzifix bedeckt war, hoben es in die Höhe und wandten sich so dem Volk zu mit dem Gesange: Surrexit Dominus de sepulchro. Während nun die Sänger das Te Deum begannen, küßten die Personen, welche die Frauen darstellten, das Kreuz und boten in ehrbarer Weise den Oberen den Kuß an.⁷⁰

4. Wirkliches und mutmaßliches vorchristlich-germanisches Brauchtum im Prozessions- und Wallfahrtswesen

a) Quellenkult

An mehreren Wallfahrtsorten steht eine Quelle in enger Beziehung zum Kult. Das ist heute noch der Fall in Verne, Kleinenberg, Bökenförde und Pömbesen, und traf früher wohl auch zu in Jakobsberg; bei der Brakeler Annenkapelle und in Amerungen bleibt es zweifelhaft.

In Verne fanden Bittgänge zu einer eine Viertelstunde von der Kirche entfernten Quelle, jetzt Brünneken genannt, schon im Dreißigjährigen Kriege statt.¹ Im Jahre 1784 war „über diesem sogenannten Gnadenbrunnen ein Häuschen gebaut, wobei ein Kreuz und ein Heiligenpöstchen nahe beieinander standen.“ Damals pflegten „zu gedachtem Brunnen die Wallfahrer zu gehen, ihre kranken Theile des Körpers darin zu waschen und sodann mit dem Schlamm aus dem Brunnen entweder ein Kreuz an die Wände des Häuschens zu streichen, oder aber ein Kreuzchen von Holz zusammengeheftet in des Kreuzes oder Heiligenpöstchens Öffnung zu legen, mit der zuversichtlichen Meinung, daß ihr Kreuz und Beschwerde bey dem Brunnen bleiben und sie nicht wieder nach Hause begleiten solle. Dieser Kreuzerchen sind auf den Prozessionstägen daselbst bey hunderten anzutreffen.“²

In Kleinenberg wird der sog. Marienbrunnen in der Nähe der Kapelle noch heute als heilkräftig bei Augenleiden und anderen Krankheiten angesehen und Wasser aus der Quelle von den Wallfahrern mit nach Hause genommen. Die Sage geht, daß bei Frost im Eis des Brunnens sich das Gnadenbild nachbilde.

In Bökenförde und Pömbesen hat der Legende nach, dort das Gnadenbild, hier das wundertätige Kreuz, bei der ersten Auffindung

⁷⁰ Ebd. 78^v f. Nach R. Stapper, Liturgische Osterbräuche im Dom zu Münster, Westf. Zeitschr. Bd. 82 (1924), 20 f., war dieser Ritus schon vor der Wende des ersten Jahrtausends in Benediktinerabteien Frankreichs, der Schweiz und des Rheinlandes üblich und fand sich in ähnlicher Form im 15. Jahrhundert auch im Dom zu Münster (ebd. 30 f.). Vgl. auch H. Pfeiffer, Klosterneuburger Osterfeier und Osterspiel, Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg I, Wien 1908 S. 1—56.

¹ Stukenberg a. a. O. 112.

² Kirchl. Leben VII, 75.

über dem „Brünnchen“ bzw. über dem „Heiligenteich“ geschwebt. In Bökenförde geht man deshalb jährlich zweimal, am Dreifaltigkeitssonntag und auf Mariä Himmelfahrt, in Prozession zum Brünnchen.³ In Pömben wird am Abend vor Himmelfahrt eine private Lichterprozession zum Heiligenteich, bei dem jetzt ein Kreuz steht, gehalten und dort eine alte Andacht zur Verehrung der heiligen fünf Wunden vorgebetet.⁴ Ob der Jakobsbrunnen in Jakobsberg, der Annenbrunnen bei Brakel⁵ und das Fruggenbuskwater bei Amerungen in einer Beziehung zu den dortigen Wallfahrten stehen, ließ sich aus den vorliegenden Nachrichten nicht ermitteln. Beim Jakobsbrunnen wurde bei der Prozession auf Jakobi die Predigt gehalten.⁶ Dem Frauenbuschwasser bei Amerungen schrieben, berichtet Pagendarm, die Frauen einstmals besondere Wirkungen zu. Er folgert das aus der Erzählung eines älteren Mannes vor einigen Jahren, daß sonst die Frauen Wert darauf gelegt hätten, am Annentag von diesem Wasser zu trinken.⁷ Aus dem Namen allein brauchte die Folgerung einer frühen Kultbedeutung nicht gezogen zu werden, denn derselbe könnte auch hergeleitet sein von „Unserer Lieben Frau“, deren wundertätiges Bild vor 1654 in der Kapelle stand⁸ und die vielleicht ursprünglich Patronin der Kapelle gewesen ist. Oder der Frauenbusch und das Frauenbuschwasser hießen deshalb so, weil sie früher zu dem nahen Frauenkloster Dalheim gehörten, das von 1230—1429 bestanden hat; heißt doch in Brakel eine Straße, in welcher einst die Stiftsfrauen von Neuenheerse ein Haus hatten, heute noch Frauenstelle.⁹

In Dringenberg steht am Wege in der Richtung Neuenheerse eine Kapelle, die dem heiligen Einsiedler Antonius und dem heiligen Antonius von Padua geweiht ist. Das Fest des letzteren wird alljährlich im Juni in der Kapelle feierlich begangen. Einige Meter entfernt entspringt die Antoniusquelle. Die Sage geht, daß das Wasser der Quelle in der Weihnachtsnacht Schlag 12 Uhr einen kräftigen Weingeschmack habe und dann heilkräftig sei. Das Wasser werde gegen Augen- und Gliederschmerzen angewandt.¹⁰ Der Pfarrer Bach erwähnt 1783 in seinem Bericht über die Prozessionen in Dringenberg diese Kapelle nicht.¹¹

³ Sondermann a. a. O. 19 f.

⁴ Das Formular ist 1886 zum letztenmal gedruckt in Paderborn bei Junfermann.

⁵ Ewald a. a. O. 10. ⁶ XVI, 101.

⁷ Pagendarm a. a. O. 46 und in frdl. schriftlicher Auskunft vom 18. 6. 36.

⁸ S. oben S. 135 f. ⁹ Ewald a. a. O. 3.

¹⁰ Westf. Volksblatt Nr. 139 vom 17. 6. 1936.

¹¹ XVI, 97.

Da der Quellenkult bei den Germanen gebräuchlich war¹² und für unsere Gegend durch den berühmten Fund eines Silberschatzes in der Nähe des Brodelbrunnens und des Heiligenborns in Bad Pyrmont i. J. 1863 nachgewiesen ist,¹³ so kann nicht als ausgeschlossen gelten, daß wenigstens in dem einen oder anderen der genannten Fälle der Glaube an eine besondere Heilkraft der Quelle ein Rest altgermanischen Brauchtums ist. Doch ist ein auch nur einigermaßen sicherer Rückschluß solange gänzlich unmöglich, als nicht Bodenfunde gemacht sind, die den heidnischen Quellenkult an dieser Stelle zweifelsfrei sicherstellen. Denn einmal muß die Tatsache sehr bedenklich stimmen, daß trotz aller immer wieder in der Literatur auftretenden gegenteiligen Behauptungen beim Pyrmontener Heiligenborn, der einzigen sicher germanischen Quellenkultstätte in unserer Gegend, keine einzige einwandfreie Spur ihrer kultischen Bedeutung auch in der christlichen Zeit sich bisher hat auffinden lassen.¹⁴ Sodann ist allgemein bekannt, daß auch ganz neu aufgekommene Wallfahrtsstätten, wie Lourdes in Frankreich, ihre Gnadenquelle haben. Überhaupt muß jeder Wallfahrtsort schon wegen der dort zusammenströmenden Menschenmassen sich eine Quelle oder einen Brunnen in der Nähe erschließen. Auf diese kann sich dann leicht der Glaube an die Heiligkeit des Ortes übertragen. Schließlich macht Franz Buchner darauf aufmerksam, daß in Deutschland zahlreiche nach Heiligen benannte Brunnen und Quellen sich als die Missions- und Taufbrunnen der christlichen Missionare erweisen lassen.¹⁵

¹² Der *Indiculus* (= MG Leges I, 19 f.) erwähnt die *fontes sacrificiorum* = Opferquellen in Art. XI (Saupe a. a. O. 15). Rudolf von Fulda berichtet um 851 in der *Translatio S. Alexandri*, daß die Germanen die Quellen verehrten (MGHSS. II, 676). Vgl. auch Franz, *Benediktionen* I, 44. Neuere Literatur bei Schreiber, *Wallfahrt* a. a. O. 45 ff. und O. Hahne, *Reste heidnischer Quellenverehrung in braunschweigischen Landen*, Braunschweigisches Magazin 1931, S. 1—11.

¹³ Über den Fund hat erstmals berichtet der Entdecker Rudolf Ludwig in den *Bonner Jahrbüchern* Heft 38 (1865), S. 47—52. Ebd. S. 52—65 hat C. S. Grottefend die erste wissenschaftliche Deutung gegeben. Weiteres bei E. Frischbier, *Germanische Fibeln unter besonderer Berücksichtigung des Pyrmontener Brunnenfundes* (Mannusbibliothek Nr. 28), Leipzig 1922; K. H. Jacob-Friesen, *Der altgermanische Opferfund zu Pyrmont*, Hannover 1928.

¹⁴ Den Beweis wird Verfasser demnächst in einem besonderen Aufsatz führen.

¹⁵ *Missionstaufe und Taufbrunnen in deutschen Gebieten* (Volk und Volkstum, *Jhrb. für Volkskunde*), München 1936, S. 201—212. Über die „Umwandlung heidn. Kultstätten in christliche“ u. a. St. Beissel in *Stimmen der Zeit* 69 (1905), 23—38, 134—143. Der bis zur Einführung der Reformation wundertätige Brunnen in Blomberg hat erst durch ein Hostienwunder kurz vor 1460 diese Eigenschaft erlangt. Vgl. *Ztschr. f. Gesch. u. Altertumskunde* Bd. 37 II, 66 f.; Joh. Piderit, *Chronicon Comitatus Lippiae in Westfalia*, Rinteln 1627 S. 592 ff.

Wenn aber wirklich bei einer bestimmten Quelle aus einem heidnischen Kult ein christlicher geworden ist, so hat das Christentum doch aus der heidnischen Zeit nur die Form übernommen, diese aber mit neuem Inhalt gefüllt. Aus der heidnischen Opferquelle, in die man, wie in den Pyrmonter Heiligenborn, Schmuckgegenstände, Münzen und andere Wertsachen als Opfer für den Quellengott oder die göttlich gedachte Quelle versenkte, ist nun ein Mittel geworden, mit dessen andächtigem Gebrauch die Fürbitte des Heiligen besonders verbunden erscheint.

Angesichts des strengen Verbotes heidnischer Quellenverehrung in der frühchristlichen Zeit könnte außer durch Zufall nur auf zwei Wegen eine heidnische Opferquelle in Verbindung mit der christlichen Gottes- und Heiligenverehrung gelangt sein. Es könnte einmal sein, daß die Missionare gemäß der vielberufenen Pastoralanweisung Gregors des Großen den bei der Quelle stehenden heidnischen Tempel als christliche Kirche in Gebrauch genommen haben. Der Quellenkult blieb verpönt. Gleichwohl erhielt sich im Volke zäh die mündliche Überlieferung, daß der Quelle geheimnisvolle Kräfte innewohnten. Mit der Zeit geriet die Erinnerung an die Bedeutung der Quelle in heidnischer Zeit in Vergessenheit. Eine der vielen Wandersagen stellte zuletzt die Verbindung zwischen der immer noch als „heilig“ angesehenen Quelle und dem in der Nähe stehenden Gotteshause her. Alles weitere ergab sich dann von selbst. Oder die Stelle des früheren Quellenkultes ist viel später wegen des im Bewußtsein des Volkes fortlebenden unbestimmten Glaubens an ihren sakralen Charakter von einem frommen Stifter, der sich eine Weihe dieses Ortes nur in christlichem Sinne denken konnte, zum Platze eines Heiligenhäuschens oder einer Kapelle ausgewählt worden.

b) Baumkult

Daß die heidnischen Germanen heilige Bäume verehrten, ist gleichfalls mehrfach bezeugt.¹⁶ Es kann daher nicht auffällig sein, wenn Spuren dieser kultischen Besonderheit noch im 18. Jahrhundert sichtbar waren. Um eine solche Spur wird es sich handeln, wenn wir 1783 hören, daß die Pfarreien Welda, Wormeln und Calenberg am Dienstag der Bittwoche „nach der heiligen Eiche“ im Walde bei

¹⁶ Rudolf von Fulda a. a. O.: Frondosis arboribus fontibusque venerationem exhibebant. Weitere Zeugnisse bei Schreiber a. a. O.; Hindringer, Weiheroß und Roßweihe 43 ff.; Beissel, a. a. O. 138; unten u. 18. Manchmal mag Quellen- und Baumkult vereinigt gewesen sein, wie man auch in Pyrmont den Brunnenschatz neben einem umgestürzten Baum gefunden hat.